

OTTO
RÜCKERT

Die Hungerjahre.

Bon Friedrich Rückert¹⁾.

Bei Bamberg in Franken da ackert ein Bauer,
 Er ackert und strenget die Kräfte,
 Es wird ihm so schwer und es wird ihm so sauer,
 Er stocket in seinem Geschäfte,
 Er sucht in den Taschen ein Krümlein Brot,
 Und sei es kein Pfund, so sei es ein Lot,
 O drückende Not!
 Und als sich kein Krümlein dem suchenden bot,
 Da ackert er weiter den Acker,
 Verackert den Hunger sich wacker.
 Da denkt er beim Ackern: Wie lange wird's währen?
 Nun bin ich Gottlob! doch beim Pflügen;
 Und streu ich den Samen, so sprossen die Ähren,
 Dann muß mir die Hoffnung genügen;
 Und wenn sie kein Regen zerstört und kein Frost,
 Kein Hagel, kein Reif, kein Brand und kein Rost,
 So ernt' ich getrost;
 Dann bring ich zu Müller und Bäcker die Kost,
 Und wenn mich die zwei nicht betrügen,
 So eff' ich, jetzt muß ich nur pflügen.
 So pflügt er und ackert und hungert, da kollert
 Ein Laib aus der Furch' ihm entgegen,
 Ein Brotlaib, gebacken und fertig; er tollert
 Begierig und hascht nach dem Segen.
 Er greift nach dem Messer, und schneidet hinein;
 Da springt aus dem Laibe, von Fleisch und von Bein
 Ein Männlein so klein,
 Den Bauer verwandelt das Staunen zu Stein;
 Drei Münzen auch sieht er rollen,
 Hervor aus dem Laibe gequollen.

¹⁾ Die Jahre 1816 und 1817 waren wie in fast ganz Deutschland so auch in Franken durch Miswachs und Teuerung eine schlimme Zeit. Wie sich die Sage und die Anekdote um solche Jahre rankt, zeigen anschaulich die drei Gedichte unseres fränkischen Dichters (vgl. Friedrich Rückerts gesammelte poetische Werke, Frankfurt 1868, I. Band, S. 188 ff.) Obwohl wir heutzutage keineswegs Hunger leiden, wird sich die Anekdote sicherlich der Brotverteuerung und des staatlich ge- regelten Brotverkaufs annehmen; ich möchte die Leser von „Frankenland“ darauf aufmerksam machen und die Aufzeichnung derartiger Geschichtchen anregen.

Dr. Peter Schneider.

Die eine von Gold und von Silber die zweite,
 So blank auf die Erde gefallen,
 Die dritte, den glänzenden dunkler zur Seite,
 Von Kupfer, die kleinste von allen.
 Die silberne dünt ihm von mittlerem Schlag.
 Die goldne so groß, so schwer von Betrag.
 Dergleichen er vermag
 Nie haben gesehn bis zum heutigen Tag.
 Das Männlein mit spitzigen Fingern
 Berührt sie, und redet beim Klingern:
 Ihr Leute, so teuer, so teuer ist's heuer,
 Doch wird es noch teurer auf Erden.
 Ein Laiblein so groß als wie dieses, so teuer
 Bezahlst mit Gold wird es werden;
 Dann wird man es geben, noch einmal so groß,
 Nicht teuerer als um den Silberling bloß.
 O glückliches Los!
 Dann wirft man ums Kupfer den Laib in den Schoß.
 Zwar wenige werden's erleben,
 Die aber genießen es eben.
 So redet das Männlein, und neigt sich und schweigt,
 Und schlüpft in den Boden zurück;
 Der Bauer ist gar nicht zum Essen geneigt,
 Doch nimmt er von Geld die drei Stücke,
 Und trägt sie zur Stadt, und das Laiblein dabei,
 Anzeigt er's, damit es kein Schaden ihm sei,
 Der Stadtpolizei;
 Die sieht es, da ist's mit dem Zauber vorbei:
 Das Geld und das Brot ist verschwunden,
 Schlimm lauten im Lande die Kunden.

2.

Zu Stuttgart im Jahr tausend achthundert siebenzehn
 Hat man erzählt ein Wunder, wie keines je geschehn.
 Zu Tübingen, wo blühet die Universität,
 Hat es sich zugetragen, wir's hier geschrieben steht:
 Ein Weib kam mit drei Kindern in Wochen auf einmal,
 Die sprachen, wie geboren sie wurden, nach der Zahl,
 Das erste: Bauet Scheuern! das zweite: Keller baut!
 Das dritte: Bauet Särge! So furchtbar war der Laut.
 So schön klingt: Bauet Scheuern! Das Jahr wird fruchtbar sein.
 So schön auch: Bauet Keller! Zum Brot gerät der Wein.
 Was hilft's, wenn „Bauet Särge!“ so dumpf dazwischen klingt,
 Den Doppelerntesegen ein großes Grab verschlingt?
 Das war mein Freund, Herr Uhland, als er das Wort vernahm,
 Es dünt ihm so bedeutsam, er sprach in finstern Gram:
 „Und wenn das erst und zweite nicht wird erfüllt sein,
 So mag um desto sicher das letzte treffen ein.“ —

Ich bitte Gott vom Himmel, daß er es anders kehrt,
Und besser seine Kinder auf ihn vertrauen lehrt:
Daz er uns lasse Scheuern und lasse Keller bau'n,
Und lasse vor den Särgen dahinter uns nicht grau'n.

Die Scheuern für die Körner, die Keller für den Wein,
Und soll der Sarg nicht fehlen, so soll ein Sarg es sein,
Darin der Mensch versarge den Unmut und den Wahn,
Daz Brot und Wein uns-labe, dem Trauern abgetan.

3.

Man hat mir einem Schwank gesagt,
Ich sag' ihn euch, wenn's euch behagt.
Zwei Bauern in der Schenke sahen,
Und wuchslich ihren Schatz vermachten.
Die Körnerfrucht in ihrer Scheuer;
Wie wohl der Kern schon wäre teuer,
Mußt' er viel höher noch hinauf,
Bevor sie schritten zum Verkauf;
Da sprach der eine im Verlauf:
Nicht eh'r verkauf' ich meinen Trödel,
Bis einen Gulden kost' ein Knödel.
Das hat der Wirt mit angehört;
Ob ihn der Wucher hat empört,
Oder hat ihn bloß der Schalk gestochen,
Genug, er hat es brav gerochen.
Denn da sich eben die Gesellen
Täten ein Mittagsmahl bestellen,
Ließ er, sie wacker zu bedienen,
Kochen zwei Duzend Knödel ihnen,
Die gar so wohl bereitet schienen,
Daz die zwei Bauern gar nicht stützend
Von Knödeln jeder fraß ein Duzend;
Drauf nach dem Mahl den Mund abpuzend
Sie nach der Behrung fragten den Wirt.
Der sprach: Zwei Duzend Knödel wird
Grad vierundzwanzig Gulden machen.

Da wollten erst die Bauern lachen:
Ob denn ein Knödel ein Gulden kost'?
Sprach der Wirt aber gar getrost:
Ihr habet selber ja gesagt,
Daz es nicht anders euch behagt,
Chr' zu verkaufen euren Trödel,
Bis einen Gulden kost' ein Knödel;
So möcht ihr nun verkaufen getrost,
Weil das Knödel einen Gulden kost'.

Da schnitten's grämliche Gesichter
Und appellierten an den Richter;
Der aber, zu gemeinem Frommen,
Verurteilt' auch sie zu der Summen,
Und zu den Kosten obendrein.
Da mußten sie, um quitt zu sein,
Weil sie nicht hatten bare Gulden,
Um zu tilgen die Knödelschulden,
Vom aufgesparten Körnerhaufen
Ein tüchtig Zahl und Maß verkaufen,
Soviel es eben kosten will.

Der Wirt strich ein die Gulden still
Und sprach: Ihr könnt in Frieden gehn,
Denn euer Will' ist heut geschehn;
Doch kehrt ihr künftig bei mir ein,
Werden die Knödel wohlfeiler sein.



IVES VON JEP